

EIN PYLISCHES EPOS¹⁾

In Nestors Erzählung A. 670 ff. sind die Begebenheiten in einzigartiger Weise mit einer Reihe von Örtlichkeiten verknüpft. Es erhebt sich die Frage, ob diese Verknüpfung den wirklichen Verhältnissen entspricht oder ob sie mehr oder weniger phantastisch ist. Für einzelne Punkte hat man diese Untersuchung angestellt; aber zu einem abschliessenden Urteil gelangt man doch nur, wenn man die ganze Reihe der Begebenheiten von Anfang bis zu Ende verfolgt, ob sie sich in den Räumen, die uns die Erzählung namhaft macht, so abgepielt haben können, wie es dargestellt wird.

Zu diesem Zweck ist es notwendig, dass wir zunächst den Raum betrachten, in dem die Handlung abläuft: wir wollen die Schranken kennen lernen und die Lücken in ihnen, durch welche die Natur dem menschlichen Verkehr seine Bahnen vorgezeichnet hat. Danach verfolgen wir die Vorgänge der homerischen Erzählung, soweit sie an den Raum gebunden sind. Wir befragen also zuerst die antiken Homererklärer und Geographen, was sie über die Lage der einzelnen Örtlichkeiten zu sagen haben. Es wird sich zeigen, dass zu ihrer Zeit all die Ortsnamen, die Nestor erwähnt, bis auf einen nicht mehr in Gebrauch oder doch nicht festzustellen waren. Die griechischen Gelehrten konnten also die Lage der homerischen Örtlichkeiten nur erschliessen. Ob ihre Schlüsse richtig waren, wird zu untersuchen sein; wir werden nach ihren Unterlagen fragen und auch nach ihren methodischen Grundsätzen. Damit machen wir uns die Bahn frei zu einer selbständigen Interpretation der homerischen Erzählung; und diese hat bessere Aussicht auf Erfolg, weil die Landschaft in neuerer Zeit geographisch und archäologisch durchforscht

¹⁾ Denselben Gegenstand habe ich schon einmal behandelt in einem Aufsatz, der für eine Festschrift zu Paul Cauers 60. Geburtstag bestimmt war. Im Juli 1914 habe ich die erste Korrektur gelesen; dann haben der Krieg und seine Folgen das Unternehmen erstickt. Auf jene Arbeit zielt Cauer Grundfragen³ 295. Die vorliegende Untersuchung ist anders geformt, der Inhalt in allem Wesentlichen unverändert geblieben.

Die Handlung spielt sich in einem ziemlich beschränkten Raume ab, auf beiden Ufern des Alpheios nahe seiner Mündung, etwa einen Tagemarsch von da nach Süden und eine unbestimmte, aber jedenfalls kürzere Strecke weit nach Norden. Hier im Norden beginnen wir mit unserem Überblick. Da liegt ausserhalb des Raumes, der uns beschäftigen wird, die fruchtbare Talaue des Peneios, die seit alters mit dem sonst abgestorbenen Appellativum *Ἰάλυς* bezeichnet wird. Südlich von ihr zwischem dem Peneios und dem Alpheios, breitet sich ein Schollenland aus, das erfüllt ist von ungemein wirr angeordneten Hügeln aus Mergel und Sand; sie erreichen keine bedeutende Höhe, aber die zum Teil erstaunlich steilen Abbrüche an der gehobenen Seite der Schollen bieten doch derartige Schwierigkeiten, dass der Verkehr das Gebiet im Osten und Westen umgeht. So war Elis mit Olympia nur durch zwei Wege verbunden: Die Heilige Strasse zog sich am Westrand des Schollenlandes hin bis Pyrgos und von da am Alpheios hinauf; der Bergweg führte am Peneios und seinem linken Nebenfluss, dem Ladon, entlang und dann über den schmalen Sattel von Musáki in das Tal der Lestenítsa, eines dem Alpheios zuflussenden Baches. An das nördliche Ufer des Alpheios stossen zwei Schwemmlandebenen, die durch Ausläufer des Schollenlandes bei Kúkura voneinander getrennt sind, die östliche an der Lestenítsa, die westliche um Pyrgos.

Der Alpheios, der an der Fähr unterhalb Olympia 80 m breit ist, sammelt erst näher der Mündung, westlich der Lestenítsa-Mündung, seine Gewässer in einer schmalen Rinne, die meist von mehrere Meter hohen Lehmwänden eingefasst ist; bei der Fähr von Agulinítsa ist er 30 m breit. Auf dieser letzten Strecke bildet der Fluss durch seine auch im Sommer beträchtliche Wasserführung und seine starke Strömung eine Verkehrsschranke; von der Lestenítsa-Mündung an aufwärts lässt er sich an mehreren Stellen durchfurten¹⁾. Im Altertum bot ein Flussübergang überall nicht dieselben Schwierigkeiten wie heute infolge der andersartigen Kleidung. Einen ausgesprochenen Abschnitt stellt der Alpheios aber auch im Altertum dar.

Südlich vom Fluss bis zum Kaiáphagebirge erstreckt sich eine etwa 10 km breite Tafel von Sand und Mergel, in

¹⁾ Dörpfeld 115. Von Wilamowitz Erinnerungen 218. Ernst und Herbert Lehmann Hellas, Tagebuch einer Reise 109.

die das Wasser nach dem Alpheios zu ein Labyrinth flacher, aber steilrandiger Täler eingeschnitten hat; es ist die Gegend von Skillus. Die durch dies Gebiet führenden Wege zielen naturgemäss auf das Westende des Gebirges, von Olympia, von der Übergangsstelle an der Mündung der Lestenítsa und von der am Rand der Küstenebene her. Nur auf der Graefinghoff'schen Karte erkennt auch der des Landes Unkundige, wie das Kaiáphagebirge mit seinem steilen Kalkwall (Phot. 6470) trotz mässiger Höhe das südlich davon gelegene Triphylien fast vollkommen abriegelt. Im Westen bricht es steil ab zu einer unebenen Stufe (Phot. 6564 ff.), die ihrerseits wieder in 150 m hohen, sehr steilen Felsen abfällt (Phot. 6580, 6585). Zwischen deren Fuss und dem Meere bleibt ein Zwischenraum von etwa 800 m (Phot. 6562). Diesen füllen heute in der Hauptsache das Südende der Lagune von Agulinítsa und der See von Kaiápha aus (Phot. 6578 f.), die bis an den Dünenwall heranreichen. Im Altertum lag an deren Stelle ein niedriges, sumpfiges Vorland, in dem der Anigros¹⁾ die dem Fuss des Gebirges entquellenden Gewässer sammelte und in stockendem Lauf dem Meere zuführte. Eine Lücke in der Nehrung, die noch Leake²⁾ offen sah, während sie heute durch einen schmalen Damm geschlossen ist, wird die Mündung des Anigros gebildet haben.

Dem nordwestlichen Vorsprung des Gebirges gegenüber, den die Ruinen der hellenistischen Festung Samikon³⁾ (Phot. 6562 ff.) krönen, ragen aus dem Schwemmland drei Kalkklippen hervor; die südlichste von ihnen trägt die Reste einer mittelalterlichen Befestigung (Klidi), die den Pass sperrte (Phot. 6563. 6577. 6579). Hier und auf dem nördlichen Felshügel hat Dörpfeld Burg- und Hausmauern aufgedeckt, deren Alter die bei der Ausgrabung gefundenen Scherben der späthelladischen zweiten und dritten Periode ergeben⁴⁾. Diese Befestigungen aus den verschiedensten Zeiten veranschaulichen die Bedeutung des schmalen Raumes zwischen Gebirge und Meer als Verbindung zwischen den nördlich und südlich gelegenen Landschaften.

¹⁾ Apollodoros bei Strab. 8, 346. Paus. 5, 5, 7 ff. Den topographischen Anhalt für die Lokalisierung des Anigros geben die noch vorhandenen Schwefelquellen in der Höhle der *'Ανιγριάδες νύμφαι*. Partsch 14. Frazer Paus. 3, 478 f.

²⁾ Morea 1, 54. Bursian Geogr. 2, 280.

³⁾ RE 14, 777, 33 ff.

⁴⁾ Dörpfeld 112. Fimmen Kret.-myk. Kultur² 10.

Der Weg muss nach der Bodengestaltung immer von Norden her über die Kalkklippen von Klidí den Dünensaum gewonnen und auf diesem südwärts ziehend den Anigros an seiner Mündung überschritten haben.

Eine Berglinie, die im Nordwesten mit dem Kaiáphagebirge beginnt, schwingt sich im Bogen über Ost und Süd herum, wo sie südlich der Nedamündung wieder dicht ans Meer herantritt. Die Landschaft, die in diesen Rahmen hineingebettet ist, heisst seit dem vierten Jahrhundert Triphylien¹⁾. An der schnurgeraden hafensenken Küste erhebt sich ein Wall mächtiger Dünen (Phot. 6432), ein in Griechenland ganz ungewöhnlicher Zug im Landschaftsbild. Dahinter liegt eine schmale, sehr fruchtbare Küstenebene mit Äckern und Korinthenpflanzungen und östlich von ihr 'ein sanft ansteigendes, von vielen Tälern zerschnittenes Plateau von Mergeln und Kalksandsteinen, auf dem Makien, Äcker, Korinthenpflanzungen in anmutigster Weise wechseln; dazwischen zahlreiche wohlhabende Ortschaften'²⁾. Darüber erhebt sich, von etwa 350 m an, das Kalkgebirge, das in dem Berg von Álvena (1222 m) gipfelt. Fast genau im Mittelpunkt dieser Landschaft hat Dörpfeld auf einem niedrigen Hügel über der Küstenebene die Reste einer späthelladischen Burg und die Grundmauern von drei Kuppelgräbern freigelegt. Weder hier noch in Klidí ist irgend etwas aus späterer Zeit gefunden worden; die Stätten sind dauernd unbewohnt geblieben³⁾.

Es ergibt sich also, dass durch das Kaiápha-Gebirge, den Alpheios und das nördlich von ihm gelegene Hügelland der mittlere Teil der Westküste des Peloponnes in vier Landschaften zerlegt wird: Triphylien, das Hügelland um Skillus, die Ebenen am nördlichen Ufer des Alpheios und die *κολλη Ἡλις*. Wer das Vordringen und Zurückweichen der Eleier in den 401 v. Chr. beginnenden Kämpfen bei Niese 9 ff. verfolgt, wird erkennen, wie die jeweiligen Grenzen immer mit einem dieser natürlichen Abschnitte zusammenfallen.

Wir wenden uns nun unserer eigentlichen Aufgabe zu, zu verfolgen, wie die von Nestor berichteten Begebenheiten sich in diesem Raume abspielen. Nestor überfällt die Herden des Itymoneus, erschlägt den Besitzer und treibt den ganzen Viehbestand weg (670—681) Über den Ort, wo die Vorgänge sich

¹⁾ Niese Genethliakon für Robert 12f.

²⁾ Philippson 326. Phot. 6444.

³⁾ Dörpfeld 135. Fimmen 10 mit Literatur.

abspielen, hören wir nichts; denn wenn die Gegner 671 Ἡλείοι genannt werden, so besagt das nicht mehr als 673 die Worte *ὅς ἐν Ἡλίδι ναιετάεσκε*, sie bezeichnen den Ort, wo Itymoneus wohnte, seine Heimat, nicht den Ort, wo der Überfall stattfand¹⁾. Mit der Beute gelangen Nestor und seine Gefährten 682f. *Πύλον Νηλήϊον εἶσω | ἐννόχοιοι προῦ ἄστν*, in das Gebiet von Pylos bis zu der Stadt dieses Namens. Wilamowitz hat zwar behauptet²⁾, Pylos sei nur eine Landschaft; keine alte Stadt habe so geheissen. Allein es ist doch so, dass griechische Landschaften keinen Eigennamen führen; sie werden entweder mit einem Appellativum benannt, wie eben Ἡλις, das Tal im Gegensatz zur Ἀκρόρεια, dem Bergland; oder nach ihrer politischen Zugehörigkeit zu Stamm, Gemeinde, Stadt. Unser Fall liegt genau so, wie wenn es A 71 heisst, Kalchas habe den Griechen den Weg gezeigt Ἴλιον εἶσω, oder Σ 58, Thetis habe ihren Sohn entsandt Ἴλιον εἶσω. Der Name der Stadt deckt zugleich die zugehörige Gemarkung³⁾. Vor die Stadt Pylos gelangen Nestor und seine Gefährten ἐννόχοιοι. Der Weg ist so weit, dass die Nacht hereinbricht, ehe sie ihn mit ihren Tieren zurücklegen können; umgekehrt ist die Entfernung nicht so gross, dass ein Übernachten unterwegs sich lohnte. Auch darf man aus dem nächtlichen Marsch schliessen, dass der Weg selbst keine Schwierigkeiten bot. Aber etwas Genaueres über die Lage der Stadt können wir aus diesen Angaben nicht entnehmen.

Mit Anbruch des zweiten Tages V. 685 beginnt die Verteilung der Beute. Am gleichen Tage werden feierliche Opfer dargebracht (706 f.). Am dritten Tage rücken auch die Feinde heran und belagern Thryoessa (711), das auf steiler Höhe lag, ferne am Alpheios, die äusserste Stadt im Gebiet des sandigen Pylos. Dieselbe Stadt nennt der Schiffskatalog B 592 *Θρόον Ἀλφειοῦ πόρον*⁴⁾. Demetrios von Skepsis und Apollodoros⁵⁾ haben darunter Epitalion verstanden, das am linken Ufer des Alpheios bei Agulinitza lag; die Ansicht herrscht

¹⁾ Vgl. E 612f. 708. H 9.

²⁾ Ilias und Homer 207. Pindaros 488.

³⁾ RE 3^a A 1269, 44 ff.

⁴⁾ Danach Hom. hymn. Apoll. 423. Qu. Sm. 2, 241.

⁵⁾ Demetrios Strab. 8, 349 (497, 5 M), vgl. Fr. 59 G. Apollodoros eb. (496, 29). Auf die ganz abweichende Erklärung von A 711 bei Strab. a. O. (497, 8). Herodian. Schol. A zu B 952 = 2, 35, 24 L. Schol. B zu B 592. Eustath. II. 880, 28, 35 lohnt es sich nicht einzugehen.

auch heute¹⁾. Nur Dörpfeld 115 hat Thyroessa auf dem nördlichen Ufer des Alpheios gesucht. Ich kann auf diese Frage erst an einer späteren Stelle (S. 327) eingehen.

Von dem feindlichen Angriff erhalten die Pylier noch in der Nacht vom dritten zum vierten Tage Kunde (715 f.). Voll Kriegseifer rüsten sie sich sofort; Neleus will jedoch Nestor nicht mitziehen lassen, weil er noch keine Erfahrung im ernsthaften Kampf besitzt; er versteckt ihm deshalb seine Pferde. Aber Nestor lässt sich dadurch nicht halten und geht zu Fuss mit. Und nun kommt etwas sehr Merkwürdiges 722: Es gibt da einen Fluss Minyeios, der ins Meer mündet nahe bei Arene; dort erwarteten wir die Morgenröte, wir Reisigen, d. h. Wagenkämpfer, der Pylier; die Scharen des Fussvolks strömten nach und nach herbei²⁾. Was bedeutet das? Die Wagenkämpfer, die die Morgenröte am Minyeios erwarten, müssen noch bei Nacht dorthin gefahren sein. Sie wohnen offenbar alle in der Stadt Pylos und erfahren sofort, was der Bote gemeldet hat. Das Fussvolk stellen die Bauern, die in den Dörfern zerstreut wohnen; bis sie Botschaft erhalten und herankommen, vergeht Zeit. Dass der Heerbann der Pylier bei Arene Nachtquartier gemacht habe, wie Wilamowitz IuH 207 sagt, ist nicht richtig. Vielmehr vereinigt sich das ganze Aufgebot erst nach Anbruch des vierten Tages am Minyeios. Warum bringen die Reisigen dort den letzten Teil der Nacht zu? Sicherlich nicht um zu schlafen. Denn das ist doch gerade das Auffällige, dass sie ihre Betten im Stich lassen und bei Nacht an den Fluss fahren, wo sie dann doch wieder auf das Bauern-Aufgebot warten müssen. Warum sammelt sich die Streitmacht nicht bei Pylos? Warum fahren die Reisigen nicht bis Arene, sondern bringen die letzten Stunden der Nacht im Freien zu? Dem allen muss eine bestimmte Überlegung zugrunde liegen. Hervorgerufen sind diese Massregeln durch die Nachricht vom Angriff der Feinde auf pylisches Gebiet; sie müssen auf die Abwehr der Feinde berechnet sein. Also bildet der Minyeios eine strategisch wichtige Linie, die es so schnell als möglich zu besetzen gilt, damit die Feinde nicht in das Gebiet der Pylier

¹⁾ Epitalion: Boblaye Recherches géogr. 133. Leake Morea 1, 65. 2, 200. Philippson RE 6, 218, 27. Partsch 12. Die Gleichsetzung angenommen von Leake a. O. Curtius Pelop. 2, 88. 117. Bursian Geogr. 2, 283.

²⁾ Imperf. ἐπέσσειον neben Aor. μέλαμεν.

eindringen, ehe deren Streitkräfte sich gesammelt haben. Gibt es eine Stelle, die eine so auffällige strategische Bedeutung hat? Die Feinde sind von Norden her bis an den Alpheios vorgedrungen; die Pylier treten ihnen von Süden her entgegen. Ich denke, ein Blick auf die Karte genügt, und jeder legt den Finger auf den Pass von Klidí, den schmalen Durchgang zwischen dem Kaiápha-Gebirge und dem Meere. In dem Durchgang gab es in historischer Zeit nur einen Fluß, den Anigros, der am südlichen Ausgang des Passes vom Fuss des Gebirges zum Meere floss (o. S. 322). In ihm hat Apollodoros¹⁾ den Minyeios erkannt, allerdings mit ganz verfehlter Begründung, und die modernen Gelehrten²⁾ haben sich dem angeschlossen. Unsere Überlegungen führen zu demselben Ergebnis. Wir können annehmen, dass die Flussufer schon in der Zeit, in die uns Nestors Erzählung versetzt, versumpft waren und der Übergang nur an seiner Mündung im Bereich der Dünen erfolgen konnte. Nimmt man das an, so erhält der Zusatz *εἰς ἄλα βάλλον* eine starke Bedeutung; gerade die Mündungsstelle wurde besetzt, denn sie liess sich auch von einer kleinen Anzahl verteidigen.

Haben wir damit den ersten festen Punkt gewonnen, so folgt ohne weiteres, dass wir mit Dörfeld 112 das nahe gelegene Arene (723) in der späthelladischen Befestigung bei Klidí (o. S. 322) wiedererkennen müssen. In der Nähe des Anigros-Minyeios hat auch Apollodoros³⁾ Arene gesucht, das in historischer Zeit nicht mehr existierte, und ebenso die moderne Forschung⁴⁾. Auch Pylos kann nicht weit vom Minyeios gelegen haben. Die Herrenburg, die Dörfeld bei Kakóvatos ausgegraben hat, liegt 8 km südlich von der angenommenen Mündung des Anigros, und der Raum zwischen Burg und

¹⁾ Strab. 8, 346. Paus. 5, 6, 3. Eine andere Lokalisierung gibt es überhaupt nicht; wohl aber wird der Ausdruck *εἰς ἄλα βάλλον* auch so gedeutet, dass der Fluss sich in einem Wasserfall ins Meer ergiesse: Schol. T zu A 723. Eustath. II. 880, 56 ff.

²⁾ Boblaye 122. Leake Morea 3, 426. Curtius 2, 116, 84. Bursian 2, 280 f. Dörfeld 113.

³⁾ Strab. 8, 346. Paus. 5, 6, 2 f.

⁴⁾ Leake Morea 1, 419 b. 456. Curtius 2, 76. 79. 83. Frazer Paus. 3, 481. Hitzig-Blümner Paus. 2, 300 f. Auch die Sage von Idas und Marpessa kennt dies Arene bei Klidí, Hiller von Gaertringen RE 1, 2711, 45 ff.; aus der Örtlichkeit erklärt es sich, warum Apollon den beiden gerade hier entgegentritt. Schol. BT zu I 557. Robert Heldensage 312.

Fluss ist eine vollkommen flache Ebene, in der es auch bei Nacht möglich ist schnell zu fahren. An der Identität kann kein Zweifel sein. Ich komme aber auf diese Frage später (S. 341) zurück.

Am Morgen des vierten Tages, wohl erst einige Stunden nach Sonnenaufgang, bricht das versammelte Heer der Pylier vom Minyeios auf (725) und erreicht den Alpheios noch bei hellem Tage (*ἔνθιοι* 726)¹⁾. Die Feinde noch an diesem Tage anzugreifen, liegt nicht in der Absicht der Führer. Sie verfahren damit ganz zweckmässig: die Truppen sind lange genug auf den Beinen gewesen. Zu den Vorbereitungen zum Kampf gehört es dagegen, wenn man noch an diesem Tage den Göttern opfert, deren Beistand man sich sichern will (727—729). Ebenso machen es die Zehntausend, als sie an den Fuss der Karduchenberge gelangt sind²⁾. Sie opfern am Vorabend, um am nächsten Morgen nicht aufgehalten zu werden. Zu beachten ist, dass auch der Alpheios ein Opfer erhält, einen Stier, so gut wie Poseidon. Wir schliessen daraus, dass der Fluss am nächsten Tage durchschritten werden soll. Auf die Opfer folgt die Mahlzeit (730), und dann legen sie sich in ihren Abteilungen zum Schlafen nieder *ἀμφὶ ῥοὰς ποταμοῖο* (732). Das kann von einem Ufer gerade so gut gesagt werden, wie es A 409 heisst *ἀμφ' ἄλα ἔλσαι*. Mit Anbruch des fünften Tages erfolgt der Angriff (735). Der Übergang über den Fluss wird hier so wenig erwähnt wie sonstwo in der Erzählung, etwa 682. Man muss sich hüten, darin einen Widerspruch zwischen der Erzählung und den topographischen Tatsachen zu erblicken. Die Furt, welche die Pylier benutzen, wird gerade so behandelt wie jede andere Strecke des Weges; sie ist für die Erzählung gleichgültig. Denn durchfurten lässt sich der Alpheios unterhalb von Olympia noch heute, wie o. S. 321 bemerkt wurde, und für griechische Krieger bot der Übergang erst recht keine Schwierigkeiten; Streitwagen aber liessen sich sehr schnell auseinandernehmen und wieder zusammensetzen³⁾. Alle bis dahin erzählten Vorgänge lassen sich also vollkommen real vorstellen.

Wo lag nun Thryoessa? Wir haben o. S. 324f. gesehen, dass es im Altertum wie heute durchweg mit Epitalion gleichgesetzt wird. Von einem Beweis dieser Gleichsetzung ist nicht

¹⁾ W. Schulze qu. ep. 253, 1. Bechtel Lexil. 124.

²⁾ Xen. Anab. 3, 5, 18.

³⁾ Reichel Hom. Waffen² 127.

ein Schatten vorhanden, und mit Nestors Erzählung ist sie unvereinbar. Die Epeier, die Thryoessa umlagern (713. 733), müssten sich dann in der Ebene und dem Hügelland bei Agulinitsa befunden haben. Unter dieser Voraussetzung wird es unverständlich, warum die Pylier nicht schon am vierten Tage angriffen, wenn sie schon über Arene hinaus vorrückten, sondern statt dessen östlich an den Feinden vorbei an den Alpheios zogen. Unverständlich werden bei solcher Nähe des Feindes die Vorgänge dieses Abends bei den Pyliern; die Entfernung von Epitalion bis Volántsa beispielsweise beträgt weniger als eine Stunde. Endlich müsste der Kampf des fünften Tages sich in dem Hügelland bei Agulinitsa abgespielt haben, was bei den zahlreichen steilrandigen Tälern undenkbar ist, und die Schilderung der Flucht wird unbegreiflich, wenn sie südlich vom Alpheios begonnen haben soll. Wer also nicht von vornherein davon überzeugt ist, dass die Erzählung vollkommen phantastisch sein muss, der ist genötigt, sich die Stadt und die Feinde auf dem nördlichen Ufer zu denken. Dörpfeld 115, der, wie gesagt, bisher allein Thryoessa nördlich vom Alpheios gesucht hat, setzte es auf die steilen Höhen südlich von Kúkura, weil hier Spuren einer vorhistorischen Siedlung gefunden worden sind. Aber hier in der Talenge läge Thryoessa zu weit ab von einer Ebene, die wir uns nach 714. 754 in der Nähe denken müssen. Viel besser entspricht die etwas weiter nach Nordosten gelegene Höhe von Stréphi, wo bisher allerdings keine antiken Reste gefunden, aber, wie mir scheint, auch nicht sehr ernstlich gesucht worden sind. Man könnte einwenden, dass der Südfuss dieser Höhe heute etwa 2 km vom Alpheios entfernt ist, während Thryoessa ἐπ' Ἀλφειῶν lag (712)¹⁾; aber der Alpheios ist früher auf dieser Strecke weiter nördlich geflossen²⁾. Es wird sich zeigen, dass sich der Kampf jedenfalls in der Ebene östlich der Lestenitsa abgespielt hat.

Über den Weg, auf dem die Pylier von Arene zum Alpheios gezogen sind, erfahren wir nichts. Wir sind also auf allgemeine Erwägungen angewiesen. Diese lassen uns die Wahl zwischen der Richtung auf Volántsa und der auf das weiter östlich gelegene Makrýsia. In ersterem Falle hätten sie im Angesicht der Feinde gelagert, im anderen waren sie durch

¹⁾ Vgl. B 592 Ἀλφειοῦ πόρον.

²⁾ Philippson Peloponnes 314.

die Höhen östlich von Volántsa den Blicken der Feinde entzogen und konnten am nächsten Morgen unbemerkt durch den Fluss gehen. Diese Annahme hat am meisten für sich.

Dass der Angriff überraschend erfolgt, wird 732—734 deutlich genug hervorgehoben. Der Kampf wird durch Nestors Heldentaten schnell entschieden; eine energische Verfolgung steigert noch die schweren Verluste der Epeier. Die Flucht geht *διὰ σπιδέος πεδίοιο* (754), durch die langgestreckte Ebene¹⁾. Wir erinnern uns (o. S. 321), dass vom Alpheios nach Elis nur zwei Wege führten, die durch die Heilige Strasse und die Bergstrasse bezeichnet werden. Unsere bisherige Schlussreihe spricht dafür, dass die Verfolgung an der Lestenítsa aufwärts geht, und dafür werden wir bald weitere Bestätigungen finden. Die Grenze der Verfolgung wird 756 ff. so bestimmt: *ῥφρ' ἐπὶ Βουπρασίου πολυπύρου βήσαμεν ἵππους πέτρης τ' Ὀλενίης καὶ Ἀλειοῦ ἐνθα κολώνη κέκληται.*

Das letzte ist ein im Griechischen ganz geläufiger Ausdruck für *ἐνθα ἢ Ἀλειοῦ καλουμένη κολώνη ἐστίν*²⁾. Aber vorher, da sollen wir verbinden *βήσαμεν ἵππους ἐπὶ πέτρης Ὀλενίης*? Dass die Pylier ihre Rosse auf das weizenreiche Buprasion treiben, ist verständlich; das ist eine Fläche, wie das Epitheton zeigt. Aber auf einen Felsen? Es ist doch wohl klar, dass das auch in den Relativsatz mit *ἐνθα* gehört und dass zu schreiben ist *ἵππους, πέτρη τ' Ὀλενίη καὶ Ἀλειοῦ ἐνθα κολώνη κέκληται.* Die Grenze der Verfolgung wird also durch Buprasion gegeben und durch zwei Landmarken näher bestimmt, den Olenischen Felsen und die Kuppe des Aleisios.

Mit letzterer gehört Aleision *B* 617 zusammen. Demetrios Fr. 58 G bei Strab. 8, 341 a. E. hat beide identifiziert: *τὸ δὲ Ἀλειοῦ καὶ Ἀλειοῦ κολώνη ὁ ποιητὴς καλεῖ.* Für Aristarchos, Ludwich Arist. hom. Textkr. 1, 336, 11 ff., war die *Κολώνη* ein Grab des Alisios, eines der Freier der Hippodameia³⁾. Nach Apollodoros Strab. 8, 341 (486, 10 f.) war Aleision früher eine *πόλις* der Pisatis gewesen, zu seiner Zeit also nicht vorhanden;

¹⁾ Ob *σο* oder *δι' ἀσπιδέος* zu schreiben sei, war schon im Altertum strittig: Herodian. 2. 79, 10 ff. L. *ἀσπιδίης* Bechtel Lexil. 67 f. *σπιδίης* Boisacq s. v. Hermann Sokrates 7. 1919, 119 ff. Mir scheint Aischylos Fr. 378 N² *σπίδιον μῆκος ὁδοῦ* den Ausschlag zu geben.

²⁾ W. Schulze qu. ep. 286. 526 mit reichen Belegen. E. Fraenkel Glotta 4, 49.

³⁾ Schol. AT zu A 757. Steph. Byz. s. *Ἀλῆσιον*. Etym. M. 61, 37.

als *πόλις* gilt es auch Schol. A zu *Α* 757. Hesych. s. *Ἀλεισίον* und *Ἀλίσιον*. Dieselbe Lage, *ἐπὶ τῶν ὄρων ἤδη τῆς Πισάτιδος*, wird Strab. a. O. (485, 24 f.) als Meinung einiger angegeben. Die Begründung teilt Apollodoros eb. (486, 7 ff.) mit. Es gab nämlich an der Bergstrasse von Elis nach Olympia im Gebiet der Amphidoler eine *χώρα* namens *Ἀλαουαίων* (s. u.), wo die Umwohner allmonatlich einen Markt abhielten. Man hatte also die Zusammengehörigkeit dieser Namen erkannt und dadurch die homerischen Örtlichkeiten lokalisiert. Die neuere Forschung hatte sich damit begnügt, diese Angaben zu wiederholen¹⁾. Erst Partsch 4 hat die örtlichen Verhältnisse genauer festgestellt. Die Amphidoler haben am Oberlauf der Lestenitsa, gewohnt²⁾; die Avra, ein linker Zufluss der Lestenitsa, mag ihre Südgrenze gebildet haben. Die Talaue ist hier wie bei jeder Landschaft der wichtigste Teil, der eigentliche Kern. Im Tal hat natürlich auch die Stelle ihres Marktes gelegen, wie Partsch ansprechend vermutet, bei Karátula, wo mehrere Täler zusammentreffen. Er versteht unter *χώρα* einen Flecken, eine Ortschaft, und vermisst im Talgrund antike Reste. Allein das Wort bezeichnet meines Wissens bei Strabon immer eine Fläche Landes, nie eine Ortschaft³⁾, und die Siedlungen werden im Altertum wie heute auf den Höhen über dem Tal gelegen haben. Etwa 2,5 km nordöstlich von Karátula gibt es, wie Partsch gehört hat, auf einer Kuppe einen Ruinenrest, wahrscheinlich auch erst aus dem Mittelalter; Xylókastron heisst die Stätte. Sie möchte Partsch mit der *Ἀλεισίον κολώνη* in Beziehung bringen, die er für einen Hauptort der Epeier hält. Meiner Meinung nach könnte man eher Aleision hier ansetzen, das man nach dem Katalog vielleicht als eine Siedlung betrachten darf; aber das bleibt alles ganz unsicher. *Ἀλεισίον κολώνη* ist jedenfalls eine Landmarke, eine Kuppe, die vom Tal aus auffiel und als Merkzeichen dienen konnte. Die Benennung kann man vergleichen mit *Εὐφάμω λόφος* auf einer Grenzregulierung IvO 46, 31 und *Εὐάνδρου λόφος* Plut. Philop. 18, beide an der Grenze von Megalopolis und Thuria resp. Messenien. Was nun den Namen angeht, so haben wir die epichorische Form in der Weihung IvO 258, Schwyzer

¹⁾ Boblaye 130. Leake Morea 2, 185 f. Curtius 2, 40. 72. Bursian 2, 289.

²⁾ RE 14, 1681, 3 f.

³⁾ S. u. S. 334.

422 Ἀλασνῆς καὶ Ἀκρόρειοι ἀνέθεναν, worin die Sonderung der zwei Gruppen wieder beweist, dass die ersteren im Tale wohnen. Am nächsten steht ihr der Name der χώρα Strab. a. O. (486, 8) nach Apollodoros, wo allerdings τὸ νῦν Ἀλαιουαίων überliefert ist. Den Nominativ, den die Konstruktion verlangt, haben die Herausgeber mit Ἀλαιαίων gewonnen. Aber der epichorischen Form (s. o.) kommen wir näher, wenn wir mit Wilamowitz (brieflich) Ἀλασσαίων schreiben. Ionisiert ist Ἀλῆσιον bei Steph. Byz. s. v. Ἀλῆσιον verlangte Aristarchos, Nikanor zu A 757. Strabons cod. A hat es an sechs Stellen und Hesych. s. v. Ἀλείσιον endlich bieten die meisten Homershandschriften, die vereinzelt auch die Formen mit ι und η haben, und ein Papyrus. Für uns ist das wichtigste Ergebnis, dass die Ἀλῆσιον κολώνη, wie man danach bei Homer schreiben muss¹⁾, zum Tal der Lestenítsa gehört.

Nun zur πέτρῃ Ὠλενίῃ. B 615 ff. wird das Gebiet der Epeier begrenzt durch die Nennung von vier Örtlichkeiten²⁾. Zwei davon, Hyrmine und Myrsinos, liegen im Nordwesten; man wird geneigt sein, das andre Paar, πέτρῃ τ' Ὠλενίῃ καὶ Ἀλείσιον im Südosten zu denken. Dieser Schluss ist schon im Altertum gezogen worden³⁾ und wieder von Partsch 4. Niese 23, 3 findet es unzweckmässig, eine Landschaft durch zwei Paare dicht beieinander liegender Punkte zu begrenzen. Mag sein; dass es aber tatsächlich bei dem ersten Paare so ist, gibt Niese selbst zu. Zum andern setzt er voraus, dass der Dichter in der Lage gewesen sei, geeignete Punkte auszuwählen. Mir scheint, dass er von Elis nicht viel wusste und deshalb die Hälfte der Ortsnamen im Epeier-Katalog aus Nestors Erzählung entnahm. Hesiodos Fr. 74⁴⁾ verwendet den Ausdruck Ὠλενίῃ πέτρῃ für die früh verlassene⁵⁾ Stadt Olenos in Achaia und hat damit die Anschauungen neuerer Forscher⁶⁾ beeinflusst. Allein ganz Westachaia von Aigion bis zur Grenze der Epeier bildet bei Homer nicht nur im Katalog einen

¹⁾ Niese Genethliakon für Robert 23, 6 u. 7.

²⁾ Niese 21 f.

³⁾ Apollod. Strab. 8, 341 (485, 24) αἱ λοιπαὶ δὲ ἐπὶ τῶν ὄρων ἤδη τῆς Πισάτιδος, ὡς οἰονταί τινες.

⁴⁾ Vgl. Fr. 73 und Diod. 4, 35.

⁵⁾ Apollod. Strab. 8, 386 (546, 15 ff).

⁶⁾ Boblaye 20. Leake Morea 2, 185 f. Curtius 419. Niese 23. von Wilamowitz Iu H 208.

weissen Fleck¹⁾. Vermutlich erklärt sich das daraus, dass die ionische Bevölkerung dieser Gegenden nicht nach der Westküste von Kleinasien, sondern nach Kypros ausgewandert war²⁾. Es ist klar, dass der hesiodeische Katalogdichter den homerischen Ausdruck willkürlich gebraucht hat³⁾. Apollodoros⁴⁾ hat die *πέτρη Ὠλενίη* mit der Skollis gleichgesetzt, womit nach seinen genauen Angaben nicht die sanft geformten Flyschberge der Μόνρι gemeint sind⁵⁾, sondern der scharfe Kalkgrat von Santaméri, der von Norden gesehen in der Landschaft auffällig hervortritt. Dasselbe wollen offenbar auch die Stellen besagen, die die *πέτρη Ὠλενίη* als Berg in Elis bezeichnen⁶⁾. Welche Gründe Apollodoros zu dieser Gleichsetzung veranlasst haben, ist aus Strabons Auszug nicht mehr zu erkennen. Nur dass es sich um eine reine Vermutung handelte und dass es ihm gar nicht leicht wurde, sich dieser anzuschliessen, das steht da (485, 32 ff.): *ἀνάγκη γὰρ εἰκότα λέγειν καὶ τῶν τόπων καὶ τῶν ὀνομάτων μεταβεβλημένων, ἐκείνου (Ὀμήρου) δὲ μὴ σφόδρα ἐπὶ πολλῶν σαφηρίζοντος*, ein Geständnis, das die Lage der antiken Homergeographen scharf beleuchtet.

Wir kehren zu A 757 zurück. Nachdem sich gezeigt hat (S. 331), dass die *Ἀλησοῦν κολώνη* zum Talgebiet der Lestenítsa gehört, werden wir folgerichtig auch die *Ὠλενίη πέτρη* auf den Höhen über dem Tal suchen. Hier hat Partsch 5 östlich von Karátula und hoch über dem Tal ein merkwürdiges Naturgebilde nachgewiesen, einen schmalen Sandsteinklotz mit 50 m hohen Wänden, von dessen westlichem Ende (325 m ü. M.) der Blick frei über das Tal schweift; am östlichen Ende sind Reste eines wohl erst mittelalterlichen Baues erhalten. Nach Westen zu aber liegt unter dem Klotz das Dorf O'lana. Für sich allein würde die Namensgleichheit O'lana *Ὠλενίη* vielleicht nicht allzuviel Gewicht haben⁷⁾; aber in Verbindung mit den topographischen Gründen wiegt auch sie. Mir scheint, dass wir ohne jedes Bedenken mit Partsch in dem Sandsteinklotz von O'lana die *Ὠλενίη πέτρη*

¹⁾ Niese 24.

²⁾ Lykophron 586 mit Schol.

³⁾ Partsch 5.

⁴⁾ Strab. 8, 341 (485, 31) ~ Eustath. 304, 18 f. 387 (548, 13).

⁵⁾ Geyer RE 3 A 566, 32 ff.

⁶⁾ Schol. T zu A 756. D zu B 591. Eustath. 304, 17. 20. Paus. 6, 20, 6.

⁷⁾ Niese 23, 3.

erkennen können. Ob auf der Platte eine Burg der Epeier gelegen hat, wie Partsch meint, mag dahin gestellt bleiben; für unsere Untersuchung ist es ohne Belang. Wir haben hier jedenfalls wieder einen Punkt topographisch festgelegt, an dem wir den Verlauf der Begebenheiten orientieren können.

Sind also diese beiden Landmarken vom Tal der Lestenitsa nicht zu trennen, so muss die Talaue selbst das weizenreiche Buprasion sein. Damit treten wir an das schwierigste Problem heran, dem selbst Partsch aus dem Wege gegangen ist. Den Namen bringen Pape-Benseler mit *παῖσις* in Zusammenhang, mit 'Rindermarkt' übersetzt ihn Wilamowitz IuH 208. Allein schon Tozer¹⁾ hat bemerkt, dass die Quantität des *α* dem widerstreitet, und seinerseits die Ableitung von *πράσον* 'Lauch' vorgeschlagen. *βούπρασον* ist nicht nachweisbar, aber *βούπλευρον λαχάνων εἶδος* gibt es nach Hesychios²⁾ und *βούσκατὰ μεγάλα σῦκα* nach demselben³⁾. *Βουπράσιον* kann also eine Fläche sein, auf der eine besondere Art Lauch häufig war.

Wir ver hören zuerst die griechischen Gelehrten, die sich mit der homerischen Geographie beschäftigt haben. Das Wichtigste erfahren wir durch Strab. 8, 340f. Er hat hier für die Behandlung von Elis Apollodoros' Erörterung des Epeierkatalogs zugrunde gelegt und in diesen einen Abschnitt aus Demetrios eingeschoben⁴⁾. Aus Apollodoros stammen 483, 29 — 484, 15 und 485, 7 — 486, 18; aus Demetrios 484, 15 — 485, 3; Zusätze von Strabon sind erstens die Bemerkung, die Meineke zu 484, 11 unter den Text gesetzt hat, und zweitens 485, 3—6.

Der Abschnitt aus Demetrios beginnt 484, 15 so: *ἦν δέ, ὡς ἔοικε, κατοικία τῆς Ἡλείας τὸ Βουπράσιον ἀξιόλογος, ἢ νῦν οὐκέτ' ἐστίν· ἢ δὲ χώρα καλεῖται μόνον οὕτως ἢ ἐπὶ τῆς ὁδοῦ τῆς ἐπὶ Δύμην ἐξ Ἡλίδος τῆς πόλεως*. Demetrios weiss also oder glaubt

¹⁾ Lectures on the geography of Greece 376f.

²⁾ Vgl. Nikandr. Ther. 586 m. Schol. Plin. n. h. 22, 77. Von dem Stammwort ist *Πλερών* gebildet, das gewöhnlich dem Illyrischen zugerechnet wird, Fick BB 23, 37. Vorgr. Ortsn. 87. Kretschmer Einl. 256 (zweifelnd). Krahe Balkanillyr. geogr. Namen 51.

³⁾ Vgl. Schol. Soph. Trach. 188. Apollon. soph. 52, 7. Etym. M. 209, 48. Varro r. r. 2, 5, 4. Über *βου-* mit steigernder Bedeutung s. Bechtel Lexil. 82f. Histor. Personenn. 98. Im Ngr. dient *ιππο-* als steigerndes Präfix, Glotta 14, 183.

⁴⁾ Gaede Demetrii Scepsii quae supersunt. Diss. Greifswald 1880, 7. 47. Ed. Schwartz RE 1, 2869, 24 ff. 4, 2808, 66 ff. Ich zitiere Strabon nach der Ausgabe von Meineke.

doch zu wissen, dass es am Wege von Elis nach Dyme noch zu seiner Zeit eine Buprasion benannte *χώρα* gab, während eine *κατοικία* des Namens nicht mehr vorhanden war. Unter *χώρα*¹⁾ haben wir ein Gebiet zu verstehen, wie es für eine Siedlung angemessen ist, also eine Gemarkung. Dass einmal eine Siedlung, und zwar eine namhafte Siedlung bestanden hat, erschliesst er (*ὡς ἔοικε*), ganz gewiss auf Grund von Ψ 630 f., weil die Epeier dort ihren König bestatten. Aus dieser Stelle folgerte er (*ὀπολάβοι ἂν τις* 484, 18) denn auch weiter, dass Buprasion einen gewissen Vorrang vor Elis besessen habe wie die Epeier vor den Eleiern. Trotzdem kommt er 484, 21 zu dem Schluss, Buprasion sei ein Teil von Elis gewesen, offenbar weil ihm Buprasion für seine eigene Zeit als eine Gemarkung in Elis galt; und wenn B 615 beide nebeneinander stehen, so erklärt er das damit, dass Homer *ποιητικῶ τιμὴ σήματι συγκαταλέγει τὸ μέρος τῶ ὄλω*. In einem Auszug aus dem Exkurs über dies Schema Strab. 10, 453 kehrt das Beispiel 638, 4 wieder mit der Erklärung *καὶ τοῦ Βουπρασίου ἐν Ἡλίδι ὄντος*. Die für Demetrios charakteristischen Anschauungen finden wir bei Steph. Byz. s. *Βουπράσιον* wieder, den ersten oben aus Strabon abgedruckten Satz *ἦν γὰρ* bis *ἐστίν* sogar fast wörtlich. Da nun in dem Anfang des Artikels (ganz ähnlich Etym. M. 309, 22) *Βουπράσιον, πόλις καὶ χώρα καὶ ποταμὸς τῆς Ἡλίδος*, der Lehre des Demetrios entsprechend, Buprasion als Teil von Elis erscheint, als *πόλις* für die heroische, als *χώρα* für die historische Zeit, so wird auch der Fluss des Namens aus Demetrios stammen.

Auf Demetrios geht nun aber auch der Satz zurück, der bei Meineke 484, 30 unter dem Text steht: *τὸ δὲ Βουπράσιον εἶναι τινα χώραν τῆς Ἡλείας, κατοικίαν οὐκ ἔχουσαν δμώνυμον νυνί, φαίνεται τῆς Ἡλίδος οὐδὲν μέρος καὶ τοῦτο*²⁾. Da dieser Satz eine Dublette zu der vorher abgedruckten Stelle 484, 15 darstellt, kann er nicht unmittelbar aus Demetrios übernommen sein. Er richtet sich nun aber gegen Apollodoros' unmittelbar vorhergehende Worte 484, 8 *οὐδ' ἂν μέρος εἴη τῆς Ἡλίδος τὸ Βουπράσιον*. Also haben wir eine Randbemerkung vor uns, die Strabon auf Grund von Demetrios ursprünglich in seinem Exemplar des Apollodoros eingetragen hatte und die dann

¹⁾ o. S. 330.

²⁾ Hergestellt von Wilamowitz bei Gaede 49, der nur das Komma vor *νυνί* setzt; aber die Zeitbestimmung gehört zu *ἔχουσαν*, wie 484, 16 ἢ *νῦν οὐκέτ' ἐστίν* zeigt.

bei der Zusammenstellung der Auszüge mit aufgenommen wurde. Eine ähnliche Randbemerkung Strabons steht jetzt 485, 3—6; sie richtet sich gegen Apollodoros' Worte 484, 5 *Ἡλείους δὲ μηκέτι καλεῖν τοὺς Βουπράσιους*.

Apollodoros, zu dem wir jetzt übergehen, gewinnt 483, 29 ff. durch behutsame Ausdeutung der Katalogverse, in denen er mit Recht einen Mangel an Deutlichkeit feststellt¹⁾, das Ergebnis, dass Homer das Gebiet der Epeier in die beiden Teile Buprasion und Elis zerlegt, so dass Buprasion nicht als Teil von Elis, sondern vielmehr als Teil des Epeierlandes anzusehen ist²⁾. Dass Apollodoros damit Demetrios widerlegen will, liegt auf der Hand; Gaede 49. 77 hat das Verhältnis auf den Kopf gestellt, wenn er in diesem Abschnitt eine Formulierung von Sätzen findet, die Demetrios bekämpft. Apollodoros erörtert dann 485, 7—21 weiter das Verhältnis der Epeier zu den Eleiern. Zu einem befriedigenden Ergebnis kann er dabei nicht gelangen, weil ihm die Einsicht fehlt, dass *Ἡλεῖοι* kein Stammesname ist, sondern nur die jeweils in der Landschaft Elis Wohnenden bezeichnet. Den Abschluss bildet 485, 22—486, 18 die Lokalisierung der vier Örtlichkeiten, mit denen der Katalog das Gebiet der Epeier umgrenzt. Wir vermischen also den Abschnitt, in dem Apollodoros über Lage, Grenzen und Bedeutung von Buprasion gesprochen hat. Wahrscheinlich hat er sich dabei mit Demetrios auseinandergesetzt, sicher hat er *Α* 756. 759. *Ψ* 630 f. herangezogen. Nur über die Ausdehnung, die er der Landschaft Buprasion nach Norden und Osten gab, können wir auf Grund anderer Stellen urteilen. Im Norden grenzt Buprasion an Dyme³⁾, so dass der Larisos beide Gebiete trennt⁴⁾. Im Osten⁵⁾ stösst es an Arkadien, und zwar wird hier die Reihenfolge der Landschaften von Süden nach Norden so angegeben: Pisatis, Elis, Buprasion, Dyme, letzteres irrtümlich statt Tritaia und Pherai. Apollodoros versteht also unter Buprasion den Teil des historischen Staates Elis, der nördlich vom Tal des Peneios liegt.

¹⁾ 483, 30 *οὐ σαφῶς εἴρηκεν*.

²⁾ 484, 8 *οὐδ' ἂν μέρος εἴη τῆς Ἡλίδος τὸ Βουπράσιον, ἀλλὰ τῶν Ἐπειῶν μᾶλλον*.

³⁾ Strab. 8, 345 (491, 15).

⁴⁾ Strab. 8, 387 (548, 17). Steph. Byz. s. *Δύμη* (241, 21 M).

⁵⁾ Strab. 8, 357 (507, 3) *ἡ δὲ Φηραία ἐστὶ τῆς Ἀρκαδίας ὑπέκεινται δὲ τῆς Δυμίας καὶ Βουπρασίου καὶ Ἡλίδος, ἀπερ' ἐστὶ πρὸς ἄρκτον ἐπὶ Πισάτιδι*. Lesung und Deutung der Stelle nach Partsch 8, 1.

Demetrios und Apollodoros stimmen also nur darin überein, dass sie Buprasion im nördlichen Teil von Elis ansetzen. Aber für Demetrios ist Buprasion nur eine Gemarkung, für Apollodoros eine ausgedehnte Landschaft. Der wichtigste Unterschied aber liegt darin, dass nach Demetrios der Name noch zu seiner Zeit im Gebrauch war, Apollodoros dagegen, ohne sich durch diese Angaben beirren zu lassen, ausschliesslich auf Grund der Katalogverse die Verhältnisse der heroischen Zeit erschliesst. Wie er sich darüber mit Demetrios auseinandergesetzt hat, das hat uns, wie gesagt, Strabon leider vorenthalten.

Die robuste Sicherheit, mit der Demetrios seine Auffassung vorträgt, hat ihr allgemeine Anerkennung verschafft, wie im Altertum bei Homererklärern und Lexikographen¹⁾ so in der neueren Forschung²⁾. Überall gilt als feststehende Tatsache, dass die Küstenebene südlich vom Larisos in historischer Zeit den Namen Buprasion führte.

Eine ganz andere Schicht der Überlieferung berühren wir im Scholion zu Plat. Phaid. 89 C. Hier wird nach Echephylidias (FHG. 4, 403, 3) eine Szene aus Herakles' vergeblichem Zug gegen Augeias³⁾ erzählt. Von den Molioniden besiegt, sei er geflohen, *διωχθέντα δὲ ἄχρι τῆς Βουπρασιδος, ὡς οὐδεὶς ἐξέικετο τῶν πολεμίων, ἀναψύξαι τε καὶ ἐκ τοῦ παραρρέοντος ποταμοῦ πίνοντα προσαγορευῶσαι τοῦτο ἡδὺ ὕδωρ· ὃ νῦν δείκνυται ἰόντων ἐκ Δύμης εἰς Ἴηλιν, καλούμενον ὑπὸ τῶν ἐγγχωρίων βαδὺ ὕδωρ. τὰ δὲ αὐτὰ καὶ Φερεκύδης (3 F 79a) καὶ Κώμαρχος καὶ Ἴστρος ἐν τοῖς Ἰλιακοῖς (FHG. 1, 424, 46) ἱστοροῦσι. Nach der Subscriptio hat Istros die Stelle aus Echephylidias ausgehoben und mit der sonstigen Überlieferung über den Zug zusammengestellt⁴⁾. Die aus Echephylidias zu entnehmende Lokalisierung*

¹⁾ Schol. AB zu B 615 *Βουπράσιον πόλις, ἡ δὲ χώρα Ἰηλις*. Schol. T zu A 756 *Βουπράσιον γὰρ καὶ Ἀλείσιον πόλεις τῆς Ἰηλιδος*. Hesych. s. *Βουπρασία· τόπος [=χώρα] τῆς Ἰηλιδος ἢ κώμη [=κατωικία] ἐν Ἰηλεία* Plin. n. h. 4, 13 loca Buprasium, Hyrmine.

²⁾ Leake, *Morea* 2, 182. Curtius, *Pelop.* 1, 429. 2, 36. Bursian, *Geogr.* 2, 309 Lolling; *Hellen. Landeskunde* 178. Oberhummer, RE 3, 1058, 40 ff. Smith Dictionary of Greek and Roman Geography 1, 457. Besnier, *Lexique de géogr. ancienne* 149. R. Kiepert, FOA. 13.

³⁾ Robert, *Heldensage* 538 ff.

⁴⁾ M. Wellmann, *De Istro Callimacheo*. Diss. Greifswald 1886, 112 f., der auch den weiteren Weg des Exzerptes von Istros bis zu den Platon-scholien behandelt. Jacoby, RE 9, 2270, 24 ff.

von Buprasion hat Istros dann auch selbst in seinen *Ἀποικίαι Αἰγυπτιῶν* (FHG. 1, 423, 42 bei Steph. Byz. s. *Αἰγιαλός*) für den an Dyme angrenzenden Teil von Elis gebraucht, wenn er den Aigialos (B 575) als *μεταξὺ Σικυῶνος καὶ τοῦ Βουπρασίου καλούμενος τόπος* bezeichnet¹⁾.

Von Echephyllidas²⁾, der danach wohl in die Mitte des 3. Jahrhunderts gesetzt werden kann, sind nur noch zwei weitere Fragmente erhalten. Das eine, Fr. 2 bei Steph. Byz. s. *Ἰσθμὴν*, das diese eleische Hafenstadt betrifft, ist bis zur Unverständlichkeit entstellt. Das andere, Fr. 1 bei Steph. Byz. s. *Σφακτῆρια* lässt zwischen den Herakliden und Oxylos an der Grenze von Messenien und Elis einen Vertrag zustande kommen an einem Ort Sphakteria, der nach den *σφάγια* seinen Namen erhalten habe. Hier ist die Mache durchsichtig: die Geschichte ist erfunden, denn Elis hat erst im 5. Jahrhundert seine Ansprüche bis zur Neda erstreckt; der Name ist von der bekannten Insel entlehnt. Bei Fr. 3, von dem wir ausgingen (S. 336), kann man annehmen, dass es den Bach wirklich gab, den die Umwohner *Ἰσθμὸν ὕδωρ* nannten; in der Küstenebene mag gutes Trinkwasser selten sein. Sein Einfall, diesen Namen durch ein Erlebnis des Herakles zu erklären, hat offenbar gefallen. Bei Paus. 5, 3, 2 wird der Name des Gewässers durch eine erotische Begebenheit erklärt, die ebenfalls mit dem Zug des Herakles gegen Augeias zusammenhängt. Dass das wie eine 'alexandrinische' Umgestaltung der derberen Geschichte des Echephyllidas aussieht, haben schon Wellmann 117 und Kalkmann, Pausanias der Perieget 84, 0 ausgesprochen. Man könnte an Rhianos' drei Bücher *Ἡλιακά*³⁾ denken. Wir wissen also sehr wenig von Echephyllidas, aber dies Wenige genügt doch, um gegen seine Zuverlässigkeit die schwersten Bedenken zu erwecken.

Wir müssen jetzt betrachten, wie sich Echephyllidas und Demetrios zueinander verhalten. Bei Echephyllidas ist die Buprasion ein begrenztes Gebiet, in das Herakles auf der Flucht gelangt, bei Demetrios ist Buprasion die Gemarkung, die zu

¹⁾ Wie ohne diese Abhängigkeit dasselbe Sachverhältnis darzustellen war, zeigt Apollod. Strab. 8, 383 (542, 13f.) *τὸν Αἰγιαλὸν τῶν Ἀχαιῶν ἤδη συμβέβηκεν εἶναι μέχρι Δύμης καὶ τῶν ὄρων τῆς Ἡλείας.*

²⁾ Jacoby, RE 5, 1914, 54 ff. Istros, Zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Jacoby, RE 9, 2270, 30 ff.

³⁾ Meineke, Anal. Alex. 184 ff.

einer verschwundenen Siedlung gehört; bei beiden liegt dies Gebiet am Wege von Elis nach Dyme; endlich gibt es hier bei beiden einen Fluss. In allem Wesentlichen besteht also Übereinstimmung. Andererseits sind Abweichungen vorhanden. Nur Demetrios behauptet, dass der Name Buprasion noch zu seiner Zeit an der Gemarkung haftete¹⁾. Bei Echephylidas erscheint der Name Buprasis überhaupt nur im Rahmen der sagenhaften Begebenheit; für die eigene Zeit bezeugt er nur den Namen des Gewässers²⁾. Endlich spricht Demetrios allein von einer verschwundenen Siedlung Buprasion; Echephylidas erwähnt eine Siedlung überhaupt nicht. Trotzdem wird man, glaube ich, Echephylidas als Quelle des Demetrios ansehen müssen, und zwar als einzige. Es gab nämlich gar kein anderes Buch, aus dem Demetrios Einzelheiten über die Topographie des nördlichen Elis entnehmen konnte; das zeigt die Zusammenstellung der Spezialschriften über Elis FHG. 4, 680³⁾. Deshalb ist es ja auch von Istros ausgebeutet worden, vielleicht auch von Rhianos; und Apollodoros scheint es für Hyrmine herangezogen zu haben, wie Ed. Schwartz⁴⁾ aus der Vergleichung von Steph. Byz. s. *Υρμύνη* mit Strab. 8, 341 schliesst. Die vorher festgestellten Verschiedenheiten zwischen Demetrios und Echephylidas lassen sich erklären. Man könnte annehmen, Echephylidas habe noch an anderen Stellen von Buprasion gesprochen, oder die von Istros ausgehobene Stelle habe ursprünglich weitere Einzelheiten enthalten. Wahrscheinlicher ist, dass Demetrios sein Plus durch Ausdeutung der bei Echephylidas gefundenen Angaben gewonnen hat. Denn daraus, dass Echephylidas nur von einer Buprasis spricht, konnte er schliessen, dass eine Siedlung nicht mehr bestand; ihr ehemaliges Vorhandensein war ja durch die Benennung gegeben. Und die Geltung in der Gegenwart, die Echephylidas nur für den Namen des Gewässers behauptet, kann er auf die Gemarkung übertragen haben. Hat also Demetrios den Ansatz von Buprasion an der von Elis nach Dyme führenden Strasse aus Echephylidas gewonnen, so gibt es kein Zeugnis mehr für die

¹⁾ 484, 16f. *ἡ δὲ χώρα καλεῖται μόνον οὕτως.*

²⁾ *καλούμενον ὑπὸ τῶν ἐγγωρίων βαδὸν ὕδωρ.*

³⁾ Das Werk des Hieronymos, das in der lindischen Tempelchronik C 69. D 50 genannt wird und bei Christ-Schmid 2^o, 215, 5 als *Ἡλιανά* erscheint, hiess nach v. Wilamowitz' einleuchtender Deutung AA. 1913, 44 *Ἡλιανά* und handelte 'von Helios und seinem Geschlecht'.

⁴⁾ RE 1, 2871, 20.

Geltung des Namens in hellenistischer Zeit. Denn Echephy-lidas gebraucht, wie gesagt, den Namen Buprasis nur im Zusammenhang der heroischen Handlung, und er hat diesen Namen für die Gemarkung, in der Herakles' Flucht endet, nach Roberts¹⁾ ansprechender Erklärung deshalb gewählt, weil in A die Verfolgung bis Buprasion geht.

Das Ergebnis lässt sich nun noch weiter stützen. Es ist doch eine beachtenswerte Tatsache, dass der Name Buprasis niemals bei einem Historiker vorkommt. In den Kriegen am Ende des 3. Jahrhunderts, dem Kleomenischen, dem Bundesgenossenkrieg, dann im ersten makedonischen, hören wir oft genug und zum Teil recht eingehend von militärischen Vorgängen, die sich im nördlichen Teil von Elis abspielen, — den Namen Buprasis sucht man vergebens. Dass die bei den Grammatikern vorkommenden Ethnika²⁾ nicht das Vorhandensein einer Gemeinde beweisen, ist anerkannt. In historischer Zeit müsste ja auch ein Buprasier als *Ἡλείος ἐκ Βουπρασίου* erscheinen; so wird im Peloponnes das Ethnikon der Perioiken gegeben³⁾.

Eine Sonderstellung nimmt der unter Theokrits Namen überlieferte Herakles ein, den Wilamowitz⁴⁾ noch dem 3. Jahrhundert zuweist. Hier weiden 25, 7 ff. die Schafherden des Augeias an weit getrennten Stellen: die einen am Helisson; das ist nach Strab. 8, 338 der Grenzfluss zwischen Elis und Pisatis an der Westküste⁵⁾; andere weiden am Alpheios, andere *ἐπὶ Βουπρασίῳ πολυβότρυος*, andere am Menios wie die Rinderherden, d. h. bei der späteren Stadt Elis⁶⁾. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, dass der Dichter vom Alpheios nach der Nordgrenze der historischen Landschaft Elis hinüberspringen sollte. Man kann ebenso gut annehmen, dass die Aufzählung, die im Westen beginnt, über Süden und Osten nach dem eigentlichen Elis zurückführt, also das unfruchtbare Schollenland zwischen Peneios und Alpheios (S. 321) umkreist. Danach müsste Buprasis an der Lestenitsa liegen, und *πολύβοτρυος* ist in der Tat für

¹⁾ Heldensage 541, 5.

²⁾ *Βουπράσιοι* und *Βουπρασιεῖς*, Steph. Byz. Etym. M. 209, 22.

³⁾ Busolt, Die Laked. u. ihre Bundesgen. 163. *Βουπρασιῶνες*, das Steph. Byz. anführt, aus ihm Eustath. 882, 64, stammt augenscheinlich aus einem Dichter; Jacobsohn, ZVS. 57. 1929, 88 hat das nicht bedacht.

⁴⁾ Textgesch. d. griech. Bukoliker 79.

⁵⁾ RE. 8, 94, 58 ff. Paritsch 7.

⁶⁾ Paus. 6, 26, 1. Walter ÖJh. 18. 1915, 76.

das Tal bei Karátula (S. 330) durchaus angemessen, dessen Boden und Gehänge Philippson 310 mit Korinthenpflanzungen bedeckt fand. Wir haben früher (S. 329) gesehen, dass griechische Gelehrte nicht nur Alesion, sondern auch die Olenia Petra in den an Elis grenzenden Teil der Pisatis setzten. Ich möchte glauben, dass sie Buprasion nicht von diesen beiden Örtlichkeiten trennten, und dass der Dichter des Herakles auf den Ergebnissen dieser Grammatiker fusste, die noch nicht von Echephylidas beeinflusst waren. Solange man sich ausschliesslich an die Angaben Homers hielt, musste man zu diesem Ergebnis kommen.

Denn auch im Epeier-Katalog *B* 615 ff. führt alles darauf (S. 331), dass der Dichter sich Alesion und Olenia Petra im Südosten von Elis dachte, und zwar in der Landschaft Buprasion. Jedenfalls schliesst der Katalog die übliche Ansetzung von Buprasion aus, wenn Myrsinos *B* 616 mit dem historischen Myrtuntion identisch war, wie Apollodoros annahm¹⁾. Denn Myrsinos heisst im Katalog *ἔσχατάουσα*, lag also an der Grenze des Epeierlandes, so dass nördlich davon für Buprasion kein Platz ist.

Buprasion hat uns lange aufgehalten. Es ist eben das letzte Glied, an dem die ganze Beweiskette hängt. Nachdem nunmehr alle scheinbaren Gegeninstanzen aus dem Wege geräumt sind, ergibt sich, dass wir die Lage von Buprasion ausschliesslich nach Nestors Erzählung zu bestimmen haben. Dann besteht aber der S. 329 gezogene Schluss zu Recht: da die beiden Landmarken *Πέτρα Ὠλενίη* und *Ἀλιεῖου κολώνη* zum Tal der Lestenítsa gehören, muss Buprasion der Talgrund von Karátula sein. Dass hier die Verfolgung ein Ende nimmt, erklärt sich aus den örtlichen Verhältnissen. Nördlich von Karátula hört die Alluvialebene auf; der Weg tritt in das Gebiet der Sande und Mergel ein und biegt zugleich nach Nordosten in das Tal ein, das zum Pass von Musáki (S. 321) hinaufführt²⁾. Buprasion ist augenscheinlich bereits epeisches Gebiet; die Grenze könnte etwa die Avra gebildet haben wie später für das Gebiet der Amphidoler (S. 330).

Damit haben wir den nördlichsten Punkt erreicht, den die Ereignisse berühren. Es bleibt nur noch übrig, für den

¹⁾ Strab. 8, 341 (485, 28). Ernst Meyer, RE. 16, 1150, 29 ff. 1183, 53 ff.

²⁾ Partsch, Karte der Pisatis. Olympia Mappe Bl. 1. Philippson, Geolog. Karte des Peloponnes.

südlichsten Punkt die kurzen Bemerkungen auf S. 326 f. zu ergänzen und auch für das triphylische Pylos die antike Tradition vorzulegen¹⁾. Über das Ende dieser Stadt haben wir den Bericht Apollodors, der leider im Auszug Strabons 8, 355 sehr verdunkelt ist. Danach ist die Bevölkerung von Pylos nach Lepreon verpflanzt und natürlich ihr Gebiet ebenfalls dieser Gemeinde übereignet worden. Apollodoros bringt diesen Vorgang in Zusammenhang mit dem zweiten messenischen Krieg²⁾, wahrscheinlich beeinflusst durch Ephoros³⁾, der die Eleier Triphylien in den Kämpfen mit Pheidon erwerben lässt. Tatsächlich gehören diese Vorgänge in das 5. Jahrhundert, als die Eleier nach Herodot 4, 148 die Städte der Minyer unterwarfen und zum Teil zerstörten⁴⁾. Es liegt nahe, in dem Gebiet von Pylos die *ἡμίσεια τῆς χώρας* zu erblicken, welche die Lepreaten nach Thuk. 5, 31, 2 den Eleiern für Waffenhilfe gegen die Arkader anboten.

Auch von der Lage dieses triphylischen Pylos müssen die Geographen noch eine ganz klare Vorstellung gehabt haben. Artemidoros (Strab. 8, 344) macht es zum Mittelpunkt seiner Beschreibung von Triphylien: 489, 19 *πρὸς ἔω*, 490, 1 *πρὸς ἄρκτον*, 490, 19 *πρὸς νότον*. Die Entfernung bis zur Küste wird auf etwas mehr als 30 Stadien angegeben⁵⁾. Das ist aber nicht etwa in gerader Linie zum Meere gemessen; so verfahren wir, weil wir auf genauer Vermessung beruhende Landkarten besitzen. Die Alten mussten Beziehungen zu den Fixpunkten ihrer Itinerare herstellen; dazu diente in diesem Falle das Poseidonheiligtum bei Samikon⁶⁾, das im späten Altertum selber kurzweg als Samikon bezeichnet wurde. Es

¹⁾ Auf den Streit der griechischen Gelehrten über die Lage des homerischen Pylos einzugehen, wäre zwecklos.

²⁾ Strab. 8, 337 (480, 1). Auch 362 (514, 6) ist für *Ἡλείους* zu schreiben *Πυλλίους* und danach *<Ἀρκάδας καὶ>* zu ergänzen. Busolt 1, 606, 5. Ed. Schwartz Hermes 34, 464.

³⁾ 70 F 115 bei Strab. 8, 358 (509, 6).

⁴⁾ Busolt a. O. Niese, Genethliakon für Robert 6. S. 37, 6. 40. 43. Hiller von Gaertringen, IG. 5, 2 S. XIII 72.

⁵⁾ Apollod. 350 (498, 14). Artemid. 343 (489, 8).

⁶⁾ Artemid. a. O. *κατὰ τοῦτο τὸ ἱερὸν ἐπέκεινται τῆς θαλάσσης ἐν τριάνοντα ἢ μικρῶ πλείοσι σταδίοις ὁ Τριφυλιακὸς Πύλος καὶ Λεπρεατικὸς*. Daraus hat Strabon am Anfang *κατὰ ταῦτα δὲ πως τὰ ἱερὰ* gemacht, weil er vorher das Heiligtum der Skilluntischen Athene interpolieren wollte. Seine Randbemerkung ist dann an eine verkehrte Stelle geraten, nämlich nach *φασί* 489, 19.

lag westlich von Arene, d. h. von der nördlichen Felsklippe von Klidí (S. 322), am Meere¹⁾, nach der Schätzung der Alten 100 Stadien vom Alpheios entfernt²⁾. Beide Entfernungen, die vom Alpheios bis zum Samikon und die von dort bis Pylos, werden zusammengefasst Schol. T zu *Λ* 729 *δηλον οὖν οὐ τοῦ Ἀρκαδικοῦ Πύλου ἄρχει, ὅς ἀπέχει Ἀλφειοῦ ρλ' σταδίου*.

Dass es in historischer Zeit eine Ortschaft Pylos in Triphylien gegeben hat, kann man, meine ich, angesichts der vorgelegten Zeugnisse nicht bezweifeln³⁾. Man muss die Stätte noch in hellenistischer Zeit gekannt haben, und die überlieferten Entfernungsangaben führen uns in die Nähe von Xerochóri, nördlich von dem grossen Dorf Sacháro. Diese Gegend ist aber bisher noch nicht erforscht worden. 2,5 km südlich von Sacháro liegt die Burg von Kakóvatos, die Dörpfeld entdeckt hat. Von ihr haben die griechischen Gelehrten nichts gewusst, denn hier hat es in historischer Zeit keine Siedlung gegeben. Den Angaben in Nestors Erzählung entspricht, wie S. 324. 326 f. nachgewiesen ist, die Burg von Kakóvatos vollkommen. Ich möchte nur noch hinzufügen, dass das Beiwort *ἡμαθόεις*, das Pylos in der Ilias viermal, in der Odyssee siebenmal hat, nur dann ein wirkliches Merkmal enthält, wenn wir es auf den Dünenwall (S. 323) der triphylischen Küste beziehen; die sandigen Flächen beim messenischen Pylos beachtet niemand. Es haben sich denn auch schon gewichtige Stimmen⁴⁾ für Dörpfeld ausgesprochen, und wenn Wilamowitz⁵⁾ statt dessen hier eine Ortschaft Samos oder Same ansetzen will, so ist das in Wirklich-

¹⁾ Apollod. Strab. 8, 347 (494, 12 ff.). Partsch 15. Phot. 6566 ist von einem etwas südlicheren Standpunkt aus aufgenommen. Dörpfeld 112 irrt, wenn er das Poseidion auf die Ostseite des Felshügels setzt: Poseidion, Felshügel, Samikon liegen in einer Linie.

²⁾ Apollod. Strab. 8, 344 (490, 15) *μεταξὺ δὲ τοῦ Λεπρείου καὶ τοῦ Ἀλφειοῦ* (O. Müller, Dorier 2³ 445: *Ἀρνίου cod.*) *τὸ ἰερόν τοῦ Σαμίου Ποσειδῶνος, ἑκατὸν σταδίους ἑκατέρου διέχον.*

³⁾ Von neueren Gelehrten hat Boblaye 135 die Existenz eines triphylischen Pylos bestritten, ebenso v. Wilamowitz, Heimkehr 135; Leake, Pelop. 194 hat sie bezweifelt. Anerkannt ist sie von O. Müller, Orchomenos² 357. Curtius 2, 76. Busolt, Laked. u. Bundesgen. 151. Seine Lage hat Bursian 2, 279 bei Beschíni (Schíni), Leake, Pelop. 109 bei Tsurvatsí (Aríni) angesetzt.

⁴⁾ Leaf Homer and History 154 f. Cauer, Grundfragen³ 294 f. Robert, Heldensage 190 f. Ed. Meyer, GdA. 2, 1, 254.

⁵⁾ Pindaros 489. Heimkehr 135.

keit eine Erfindung griechischer Gelehrter, die damit den Namen Samikon erklären wollten¹⁾.

Wir wollen nun zum Schluss auf den Spuren der Ereignisse noch einmal die Landschaft durcheilen. Die Handlung beginnt mit Nestors Überfall, der im südlichsten Teil des Epeierlandes, also im Tal der Lestenítsa erfolgt. Von da bis Pylos sind es 30 km. Wenn der Überfall frühmorgens stattfindet — und ich sehe nicht ein, warum wir etwas anderes annehmen sollten —, so konnte die Beute — von den Zahlen spreche ich später — noch in der Nacht bis Pylos getrieben werden; kundige Leute haben mir versichert, dass man Herden in der verfügbaren Zeit so weit treiben kann. Ebenso konnte ein Bote, der sich nach Einbruch der Dunkelheit von Thryoessa aufmachte, die 25 km bis Pylos vor Mitternacht zurücklegen. Von Pylos bis zum Minyeios sind es 8 km, von da bis zum Alpheios 14 km. Die Entfernung endlich von der Lestenitsa-Mündung bis zur Weitung bei Karátula beträgt 11 km. Die zurückgelegten Wege, die Zeiten, die Leistungsfähigkeit von Menschen und Tieren, das alles steht in einem rationalen Verhältnis zueinander.

Das unmittelbare Ziel dieser Untersuchung ist damit erreicht; es ist erwiesen, dass die Verbindung, in der Begebenheiten und Örtlichkeiten in Nestors Erzählung miteinander stehen, den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Diese Tatsache nun, dass ein Abschnitt des homerischen Epos eine so genaue Kenntnis einer Landschaft im westlichen Peloponnes zeigt, fordert eine Erklärung. Sodann ist es unerlässlich, die Erzählung auch einmal als Ganzes zu betrachten. Denn es liegt ja auf der Hand, dass ihre Haltung gegenüber den berichteten Vorgängen keineswegs einheitlich ist. Zum Teil können wir an die Begebenheiten die Massstäbe des wirklichen Lebens anlegen, zum Teil muten sie uns phantastisch an, wie auch die Personen, die in die Handlung eingreifen, zum Teil übermenschlichen Ordnungen angehören, Göttern und Heroen. Und endlich befremdet der Mangel an Ordnung und Plan, der der Erzählung anhaftet. Es scheint mir ebenso im Interesse der Kürze wünschenswert wie mit Rücksicht auf die Beweiskraft möglich, eine eingehende Analyse zu überspringen und sofort die Erklärung für diese Erscheinungen

¹⁾ RE 14, 177, 18.

zu geben. Sie liegt in den Wandlungen, welche die Erzählung durchlaufen hat. Drei Stufen lassen sich unterscheiden; die erste und dritte sind am deutlichsten zu erkennen, die mittlere nur in den allgemeinsten Umrissen.

Wir haben zur Genüge die merkwürdige Genauigkeit in bezug auf Ort und Zeit kennen gelernt, die dieser Erzählung einen so ausgesprochenen realistischen Charakter verleiht, wie wir ihn im homerischen Epos nur noch etwa in Nestors Erzählung γ 157 ff.¹⁾ wiederfinden. Ebenso realistisch sind die Fahrt zum Minyeios und die Vorgänge im Lager der Pylier am Ufer des Alpheios geschildert. Auch die kriegerischen Vorgänge im ganzen sind durchaus real gedacht: auf pylicher Seite schnelle Entschlossenheit und kluge Berechnung, bei den Feinden Überhebung, Planlosigkeit, Nachlässigkeit. Denselben Charakter zeigen nun aber auch die allgemeinen Zustände. Wir werden hineingeführt in die *Border wars*²⁾, die beständig zwischen benachbarten Stämmen im Gange waren, kleine Raubzüge, bei denen es vor allem auf die Herden der Nachbarn abgesehen war (A 154). Geraubte Herdentiere bilden das *χρεῖος*, das die Epeier vielen Pyliern schuldeten (686. 688). Als ganz besonders wertvoll gelten Rinderherden; sie zu erbeuten ist in heroischer Zeit schon eine Tat; es genügt, an die Rinder des Geryoneus oder an die Herde zu erinnern, die in der Sage von den Dioskuren und Aphareiden eine Rolle spielt³⁾. So beginnt auch Nestors Erzählung mit einer *βουλασία*.

Grundsätzlich haftet die Gemeinde, der Stamm für die Gewalttat der einzelnen wie φ 16 ff. Kann aber der Geschädigte auf gutlichem Wege keinen Ausgleich erreichen, so hat er das Recht des *λύσια*⁴⁾ *ελαύνεσθαι*, sich ein Faustpfand zu sichern, Repressalien zu ergreifen. Der Überfall Nestors auf die Herden des Itymoneus ist also kein Raubzug, ist aber auch nicht Krieg. Neleus kann 719 mit Recht sagen, dass Nestor von *πολεμῖα ἔργα* noch keine Ahnung habe. V 684, der damit im Widerspruch steht, ist durchaus entbehrlich. An der Beuteverteilung nehmen nur die Pylier teil, die von den Epeiern

¹⁾ Robert Woods Versuch über das Originalgenie des Homers. Frankfurt 1773, 65 ff. v. Wilamowitz, HU. 390. 392.

²⁾ Andrew Lang, Homer and his age 287.

³⁾ Robert Heldensage 313.

⁴⁾ Ad. Wilhelm, ÖJh. 14, 195 ff. hat mit gewohnter Gelehrsamkeit darüber gehandelt. Die Verbreitung des Wortes in hellenistischer Zeit ist aber nicht von Rhodos aus erfolgt, wie Crünert, Gnomon 1931, 107, 1 vermutet, sondern von Aitolien her.

geschädigt worden sind; V 685f. ist das ausdrücklich gesagt. Weil ihrer so viele sind, können sie 704 im Gegensatz zum König als *δημος* bezeichnet werden; der, der 705 eingeschoben hat, hat das nicht verstanden.

In all diesen Zügen spiegelt sich das Leben, wie es während der 'heroischen' Zeit im Mutterland in Wirklichkeit verlaufen sein muss. Der, der diese Erzählung geformt hat — und das kann nur ein Sänger gewesen sein —, hat derartige Zustände und Vorgänge selbst, und zwar in dieser Landschaft erlebt. Nun waren Pylos (S. 323. 326) und Arene (S. 322. 326) vom Ende der späthelladischen Zeit an verödet, von Thryoessa (S. 324. 327) in historischer Zeit keine Spuren mehr vorhanden. Also ist der eigentliche Kern von Nestors Erzählung, der diesen realistischen Charakter zeigt, vor dem Ende der späthelladischen Zeit geformt worden, und zwar in Triphylien. Wir besitzen hierin ein Stück Heldendichtung, wie sie vor der Zeit der grossen Wanderung im Mutterland gepflegt wurde: tapfere Taten werden sofort von einem Sänger gefeiert. Ganz ebenso hörte der byzantinische Gesandte Priskos¹⁾ in Attilas Halle Säger, die die Taten des Königs und seiner Helden priesen.

Fremdartig wirken in dieser Umgebung die heroischen Gestalten, die als Träger der Handlung auftreten. Es ist durchaus nicht sicher, dass der junge Held der Pylier wirklich den Namen Nestor trug; es ist unwahrscheinlich, dass sein Vater Neleus hiess. Vollends die Gestalten, die als Gegner²⁾ der Pylier erscheinen, Herakles, Augeias und Agamede, Mulios, die Molioniden, sie alle können erst nachträglich mit der Erzählung verbunden sein. Auch Athene kann ursprünglich nicht in so eigentümlicher Weise in die Handlung eingegriffen haben (714, 729, 758). Man könnte auch die grossen Zahlen bei der Beute wie bei den erlegten Feinden dazu rechnen; indessen liegt in diesem Falle eine andere Erklärung näher (S. 347). Durch diese Mittel wurde die alte einfache Geschichte so kostümiert, dass sie in die heroische Welt eingeführt werden konnte, welche die epische Dichtung aufgebaut hatte. Das ist natürlich in Ionien geschehen durch berufsmässige Säger oder vielleicht schon durch Rhapsoden. Der Weg, auf dem

¹⁾ Histor. Gr. min. ed. Dindorf 1, 317. FHG. 4, 92. Chadwick, The heroic age 84.

²⁾ Itymoneus bildet vielleicht eine Ausnahme.

das alte Lied aus Triphylien an die Küste Kleinasiens gelangt ist, liegt klar zu Tage. Mit den auswandernden Pyliern ist es wahrscheinlich zuerst nach Messenien und dann nach Kolophon gezogen, wo die Erinnerung an die alte Heimat immer lebendig blieb¹⁾. Was schliesslich in Homers Hände gelangte, muss ein kleines Epos gewesen sein. Denn es leuchtet doch wohl ein, dass die erläuternden Zwischenbemerkungen 690 ff. 694 ff. 698 ff. 739 ff. nicht für diesen Zusammenhang erfunden worden sind, sondern einmal die Exposition der Geschichte gebildet haben. Der Zug des Herakles bleibt auch so noch unmotiviert. Auch im sprachlichen Ausdruck zeigt es sich an einer Stelle (703)²⁾, dass Homer eine vollere Darstellung gekürzt hat.

Die dritte Stufe, welche die Erzählung durchlaufen hat, war ihre Einfügung in die Ilias. Als organisch eingefügt sind alle Abschnitte des Epos anzusehen, die der Situation und dem Charakter der beteiligten Person oder Personen entsprechen. Kommen wir in diesen beiden Beziehungen zu einem psychologisch befriedigenden Ergebnis, so gilt uns der Abschnitt in seiner Stellung innerhalb der Dichtung und in seinem Aufbau als poetisch motiviert. Nestor erzählt seine Tat als Kontrast zu Achills Verhalten. Achill hat kein Mitleid mit den Griechen (664 ff.); er wird allein von seiner ἀρετή Nutzen haben und zu spät den Untergang der Achäer beweinen (762 ff.). Nestor würde anders handeln, wie er in seiner Jugend sein Volk von der Not befreit hat. Und Nestor erzählt die Geschichte an dieser Stelle in der Absicht, durch Patroklos Achill zu beeinflussen, und mit der Wirkung, dass an dessen Stelle Patroklos in den Kampf zieht. Das ist einfach und klar.

Und nun die Form, in der Nestor diese Geschichte erzählt. Wie seine Gedanken sich dieser fernen Begebenheit zuwenden, da taucht als erstes Bild die Rinderherde auf (ἀμφὶ βοηλασίη), die ihn unwiderstehlich zum Überfall reizte, dann der Eigentümer, der zur Abwehr herbeieilte, mit ihm seine Knechte, nur als ungeordnete Menge (ἐν πρώτοισι 675) wahrgenommen —, Nestors Speerwurf, der stürzende Gegner, die auseinanderstiebenden Knechte. Dann erst treten Nestors Gefährten in

¹⁾ Mimnermos Fr. 12 D.

²⁾ τῶν ὁ γέρον ἐπέων κεχωλομένος ἠδὲ καὶ ἔργων. Dass Augeias den Wagenlenker mit höhnnenden Worten heimgeschickt hat, ist ganz begreiflich; Nestor hat nur nichts davon gesagt.

Tätigkeit, ohne genannt zu werden. Diese Erinnerungsbilder gibt Nestor genau so einzeln nacheinander wieder, wie sie in ihm aufsteigen, ohne jeden Versuch, daraus eine geordnete Erzählung zu machen. Erst wie er von der Beuteverteilung spricht (688), fühlt er das Bedürfnis, den Hörer von der Lage der Pylier und ihrer langen Bedrängnis durch die Epeier zu unterrichten. Aber auch dann noch kommt diese nachträgliche Exposition stückweise, planlos, wie der Augenblick sie wünschenswert erscheinen lässt. Diese Beispiele mögen genügen. Der Wechsel zwischen ruhig fortschreitendem Bericht, kurzen Expositionen (Thryoessa, Minyeios), ausholenden Erläuterungen (Mulios, Agamede) —, das ist vollste psychologische Wahrheit. Diese Form musste die Geschichte annehmen im Munde eines Erzählers, der sich auf ein weit zurückliegendes Erlebnis zu besinnen versucht, und vor einem Hörer, dem nicht nur die Tatsachen, sondern auch die ganzen Verhältnisse unbekannt waren. In dieser Kunst, einen Menschen so sprechen zu lassen, wie es den Bedingungen einer bestimmten psychischen Situation entspricht, ist Homer einzig¹⁾.

Vielleicht lässt sich auch die Übertreibung in den Zahlen der erbeuteten Herden und der erschlagenen Feinde psychologisch verstehen aus der Verklärung, in der Nestor diese erste Bewährung seines Heldentums erblickte. Es wäre dann 'eine so recht ehrliche Stelle, da der Allvater über seine Leyer sieht (wenn er sehen konnte) und in seinen ansehnlichen Bart lächelt'²⁾.

Frankfurt a. M.

Felix Bölte.

¹⁾ Die nächste Parallele bietet die Erzählung von Meleagros in Phoinix' Rede I 524 ff.

²⁾ Herder, Briefe an Merck, herg. von Wagner, Tübingen 1835, 44.